

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 153 (1987)
Heft: 12

Artikel: Prinz Eugen, der edle Ritter
Autor: Kägi, Erich A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

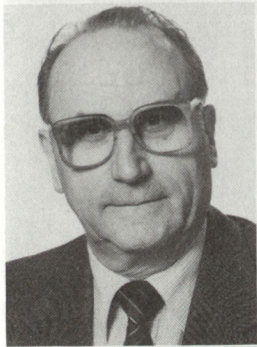
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prinz Eugen, der edle Ritter



Dr. phil.
Erich A. Kägi
ehemaliger
Redaktor NZZ

Der als E.A.K. zeichnende hoch angesehene Journalist und Historiker hat im vergangenen Jahr als Beobachter eine Studienreise mitgemacht. Sein Bericht ist unter dem Titel «Auf den Spuren Prinz Eugens und Napoleons. Reise in die Geschichte des Wehrraums Wien» in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 4. September 1986, Nr. 204, erschienen. Der Leser erfährt, welche mannigfachen Anregungen der militärisch und historisch Interessierte auf einer solchen Reise empfängt. Sbr

Vor 250 Jahren, am 21. April 1736, ist Prinz Eugen von Savoyen, der Begründer der österreichisch-ungarischen Grossmachtstellung im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert, in Wien gestorben. Noch nicht zwanzigjährig, war er im Frühherbst 1683 mit dem Entsatzheer für das von den Türken belagerte Wien dorthin gekommen und hatte in der Folge als Prinz von Geblüt, aber auch als hervorragender Truppenführer, Feldherr und Diplomat rasch Karriere gemacht. Die Gedenkausstellungen in seinen Schlössern wären allein Grund genug, Wien und seiner Umgebung einen Besuch abzustatten.

Nun ist aber die denkwürdige Schlacht am Kahlenberg, mit der am 12. September 1683 die seit dem 14. Juli andauernde Türkenbelagerung ein Ende nahm und mit ihr die Bedrohung Westeuropas, nicht das einzige für die Zukunft des Alten Kontinents wegweisende Kriegseignis in Österreichs Geschichte. Wien liegt in einem Raum, der immer wieder bedeutende militärische Operationen auf sich gezogen hat, als Durchzugspforte in einen, als Riegel im andern Fall, einmal eher als Grenzfeste und ein andermal als politisch-militärisches Zentrum eines Reiches. Und da die Schauplätze der wichtigsten Entscheidungen nicht weit auseinanderliegen, bietet sich ein binnen weniger Tage zu bewältigender Gang durch die Wehrgeschichte geradezu an, eine Verlockung, der man um so bereitwilliger nachgibt, als das Geschehen auch hervorragend erforscht, in Museen eindrücklich dokumentiert und in leicht zugänglichen Schriften spannend dargestellt ist.

Eine Studienreise

Die im Jahre 1979 von Militärhistorikern und militärgeschichtlich interessierten Reiseunternehmern gegründete «Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen» (GMS) in Zürich, die als Nonprofit-Organisation

einem wachsenden Kreis von Mitgliedern und Zuzügern Gelegenheit bietet, ihre kriegsgeschichtlichen Kenntnisse an Ort und Stelle zu ergänzen und mit der eigenen Anschauung der räumlichen Gegebenheiten und der Überreste zu verbinden, hat im Rahmen ihres reichhaltigen Jahresprogramms in der zweiten Maihälfte 1986 eine sechstägige Tour in den «Wehrraum Wien» veranstaltet. Als Referenten hatte man neben dem Zürcher Militärhistoriker Professor Walter Schaufelberger die beiden bekanntesten österreichischen Vertreter dieser Disziplin, Dr. Johann Christoph von Allmayer-Beck, früher Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums, und Professor Manfred Rauchensteiner, gewinnen können, die es ausgezeichnet verstanden, aus ihrem eminenten Wissensschatz die wesentlichen Probleme und die Grundzüge des Geschehens plastisch herauszuheben. Zu den aufmerksamen Zuhörern gehörte auch der Präsident der Gesellschaft, Dr. Walter Lüem (Herrliberg). Da genügend Zeit für Unternehmungen auf eigene Faust eingeräumt war, kamen auch die kulturellen und gesellschaftlichen Bedürfnisse nicht zu kurz.

Bevorzugter Operationsraum

In einem Einführungsreferat bot Dr. Allmayer-Beck zunächst einen gedrängten Überblick über die Geschichte des Operationsraumes Wien, wobei er anschaulich die wechselnden Rollen und Funktionen des städtischen Zentrums am grossen Strom, an der Naht zwischen Alpen und Kleinen Karpathen, am Übergang vom Gebirge in die östlichen Tiefebene, an der Bernsteinstrasse von Prag nach Triest und am Sammelpunkt vieler Kreuzfahrer vor den Zügen in den Orient herausarbeitete. Die geographischen Gegebenheiten sind so vielfältig, vereinigen so viele Gegensätze und Übergänge in sich, dass Wien zwar wie ein Magnet viele angezogen, je nach der militärpolitischen Situa-

tion aber unterschiedliche Funktionen erfüllt hat. War die Donaustadt, um nur ein Beispiel zu nennen, für das Abendland ein Bollwerk gegen Magyaren und Türken, so war sie andererseits für die Magyaren und Türken die Grenzfeste, von der aus sie bedroht und mit Krieg überzogen wurden.

Die Schlacht auf dem Marchfeld

Drei Feldzüge um Wien haben für Europa schicksalhafte Bedeutung erlangt: die Schlacht bei Dürnkrut an der March vom Jahre 1278, die Vertreibung der Wien belagernden Türken im Jahre 1683 und die beiden Schlachten bei Aspern und hernach bei Deutsch Wagram im Jahre 1809. In der ersten trug Rudolf I. von Habsburg als deutscher König den Sieg davon über König Ottokar von Böhmen; da dieser das Treffen nicht überlebte, fielen seine österreichischen Lehen an das Haus Habsburg, das fortan seinen Schwerpunkt nicht mehr in den elsässischen und schweizerischen Stammländern hatte, sondern in der «Ostmark», dem Kern der späteren Donaumonarchie. Für die Eidgenossenschaft, die sich wenige Jahre hernach zu bilden begann, war das insofern von Bedeutung, als damit der habsburgische Expansionsdruck im nachmals schweizerischen Gebiet eine kräftige Verminderung erfuhr. Auf dem Marchfeld prallten damals im von den Herolden turniermässig abgesteckten Schlachtfeld zwei spätmittelalterliche Ritterheere aufeinander, in denen allerdings auch bereits eigens besoldete Kämpfer mitfochten. Ein Abgehen vom alten Schlachtschema erlaubte sich der Habsburger, indem er eine Reitergruppe von den Höhen westlich der March einen Flankenstoss ausführen liess.

Die Türken vor Wien

Auf waches Interesse stiessen die Einblicke in das türkische Militärwe-



In Aspern bei Wien erinnert ein Denkmal mit sterbendem Löwen an die Schlacht vom 21./22. Mai 1809, in der Napoleon zum erstenmal zu Lande eine Niederlage einstecken musste.

sen, nicht zuletzt in die Belagerungstechnik mit zahllosen Laufgräben und vor allem mit unterirdischen Stollen, die unter die Bastionen vorgetrieben, sodann mit Pulver gefüllt und in die Luft gejagt wurden, um die Festungsmauern zum Einsturz zu bringen. Tiefer dringende Studien haben ergeben, dass zwar einerseits zahlreiche Minen für einen neuen, vielleicht letzten Sturm auf die Stadt vorbereitet, dass aber auch die Belagerer durch Verluste und Seuchen bereits stark dezimiert waren und dem Entsatzheer nicht mit jener Überlegenheit entgentreten konnten, die sie Wochen zuvor noch hätten freimachen können. Wer den Anmarschweg der Abendländer auf die Höhen des Kahlenbergs genauer in Augenschein nimmt und nachher die Distanzen und Geländeschwierigkeiten für den Kampf bis an den Stadtring sich vergegenwärtigt, kommt aus dem Staunen nicht heraus ob der kombinierten Marsch-Kampf-Leistungen dieses Heeres.

Napoleons erste Schlappe

Napoleon ist am 21./22. Mai 1809 in der Schlacht bei Aspern zum erstenmal im Landkrieg empfindlich geschlagen worden; erst eineinhalb Monate später, am 5. und 6. Juli, hat er sich gegenüber Erzherzog Karl bei Deutsch Wagram durchzusetzen vermocht. Bei Aspern hat er den Ruf der Unbesiegbarkeit verloren. Der Unter-

schied zwischen den beiden Treffen ist aber auch markant: Beim erstenmal hatte sich der Korse auf eine einzige Donaubrücke verlassen, die sich nicht als zuverlässig erwies. Beim zweitenmal, im nämlichen Operationsraum, standen ihm zwölf eigens geschlagene Kriegsbrücken zur Verfügung. Das sind Details, die an Ort und Stelle manches herkömmliche Bild korrigieren. Dass dabei auch Zufälle und dritt-rangige, anekdotisch anmutende Geschehnisse etwas überbetont werden können, ist klar, gibt dem Augenschein aber Salz und Würze.

Der Zweite Weltkrieg

Der Gang durch den Wehrraum führte schliesslich bis zu den Spuren der Kämpfe im Zweiten Weltkrieg. Auf dem Bisamberg sind noch die Umrisse von Abwehrstellungen zu erkennen, die im Sommer 1866 gegen die auf Wien anrückenden Preussen gebaut worden waren. Sie wurden im Jahre 1914 reaktiviert, als man einen russischen Durchbruch durch Galizien befürchtete. In den vierziger Jahren schliesslich befanden sich hier Fliegerabwehrstellungen, aus welchen die Bomberverbände der Amerikaner und Engländer bekämpft wurden. Dem gleichen Zweck dienten die drei Flak-Turmpaare im Weichbild der Stadt, die zugleich Zehntausenden von Wienern Schutzraum anzubieten hatten. Es wurden auch interessante

Hinweise zur Einnahme Wiens durch die Rote Armee geboten; eine Umfassungsaktion im Westen bewirkte, dass um die Innenstadt nicht mehr gekämpft werden musste. Offen ist unter anderem die Frage geblieben, weshalb die alte «Reichsbrücke» den Sowjets unbeschädigt in die Hände gefallen ist.

Die Reise in den «Wehrraum Wien» hat von allen Teilnehmern Lob geerntet. Es sind Leute, die sich beruflich oder als Liebhaber mit Militärgeschichte beschäftigen, kundige

Reisegenossen also, die den Referenten auch manche verblüffende Frage stellten. Der Historiker-Journalist seinerseits aber machte sich Gedanken über den Zeitraffer-Effekt eines derartigen Schnellgangs durch eine mehr als zweitausendjährige Geschichte. Auch wenn mancher Kriegszug – etwa im Altertum, in der Völkerwanderungszeit, von Hunnen, Awaren und Magyaren, von Hussiten und Türken – aus Zeitgründen übergangen werden musste: der Raum Wien hat auch seine Friedensperioden erlebt, besonders von 1683 bis 1805, in der Zeit

des österreichischen Hochbarocks und, nach 1714, der Erringung der Grossmachtstellung in Europa. An diesem Punkt zeigt sich der enge Zusammenhang zwischen militärischer Geltung und kultureller Blüte, personifiziert in Prinz Eugen von Savoyen. Feldherr, Diplomat und Mäzen, hat er aus seinem vorwiegend mit Kriegsbeute gebildeten riesigen Vermögen namentlich mit den beiden Belvederes Meisterwerke schaffen, aber auch Bücherschätze sammeln lassen, die heute der Stolz der Nationalbibliothek in Wien sind.